

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 21 (1931)

**Heft:** 23

**Artikel:** Das Stauwehr

**Autor:** Chappuis, Edgar

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-637975>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Sie Serner Sduse in Wort und Bild

Nr. 23  
XXI. Jahrgang  
1931

Bern,  
6. Juni  
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

## Das Stauwehr.

Von Edgar Chappuis.

Des Stromes Wasser eilig talwärts ziehn,  
Sehnsuchtbeschwingt in unbekannte Weite,  
Mein eignes Sehnen bietet das Geleite,  
Und möchte mit nach blauen Fernen fliehn.  
  
Da rauscht es auf, weißbrandend, glüht und zischt.  
Das Wehr stemmt sich der wilden Flut entgegen.  
In tollem Tanze gurgelnd sich bewegen  
Die Wogen in der Brandung Silbergischt.

Manch Stauwehr ist im Lebensstrom enthalten.  
Und reiht uns in den Abgrund banger Sorgen.  
Doch einst, an einem lichten, jungen Morgen,  
Kann unser Weg sich wieder still entfalten.

Ein Wasserchaos stürzt sich wie besessen  
Dem Abgrund zu, mit seinem offnen Munde.  
Und in des Taumels sinnverwirrter Stunde,  
Ist aller Ferne Sehnsucht jäh vergessen.

Vom Sturm zur Stille ist der Strom geglipten,  
Gemächlich rollt er seine blauen Wogen.  
Sonnenbeschienen kommen sie gezogen,  
Und wissen nicht mehr, was sie erst gelitten.

## Eynars Töchter.

Roman von Georg Sped.

Sie reiste um Neujahr ab, und zwar ohne Retourbillett, wodurch sie ihren festen Entschluß kund tat, nun ihr Leben fest in die Hand zu nehmen. Auch ihr erster Brief klang in dieser Tonart:

„So bin ich also nun im Lande des berühmten Don Quichotte und damit wohl am rechten Orte, wo ich schon längst hingehörte. Und da ich dies erkannt habe, glaube ich reif zu sein für die Erkenntnis, daß das Spiel (oh, wie war es unnützlich und schön!) nun aus und die Arbeit (die durchaus nicht furchtbar ist) beginnen könne und müsse. Es ist hübsch warm hier, so warm, daß ich Orangen im Freien pflücken kann. Vielleicht wäre mir ein heimatlicher Apfel lieber und ich lege es nun darauf an, durch unerhöhten Geiz so reich zu werden, daß ich einst wieder mit Ruhe und Verdienst die Apfel des heimatlichen Gartens pflücken kann und darf.“

Der Doktor las die muntere und wohl auch gesinnungstüchtige Epistel mit Verwunderung laut am Bette seiner Frau vor, indessen Marianne auf der anderen Seite des Krankenbettes saß und verständig und sehr aufmerksam zuhörte. Auch Frau Agnes, welche an zunehmender Herzschwäche litt und das Bett nicht mehr verlassen konnte, hörte diese Nachrichten mit Verwunderung und Vergnügen. Welche Mutter empfände nicht Freude über das Wohl-

ergehen ihrer Kinder! Man sprach noch lange darüber, bis Marianne endlich zu Bette ging und der gute Doktor von neuem zu seinem Buche griff, aus dem er der Kranken vorlas, bis er in seinem Lehnsstuhl einnidete. Als er erwachte und nach der Uhr schaute, sah er verwundert, daß er die halbe Nacht durchgeschlafen hatte. Es war so still. Frau Agnes lag ruhig und schien keine Atemnöte zu haben. Die Uhr tickte eintönig und schlaftrig. Die eine Hand der Frau hing aus dem Bette, als habe sie, wie in so vielen Tagen und Nächten, da er bei ihr war, dieselbe auf seinen Arm legen wollen, oder als reiche sie sie ihm zum Gruße. Und da er dieselbe noch schlafbefangen, zärtlich in die seine nahm, merkte er, daß Frau Agnes für immer zur Ruhe gekommen, aus aller Wirrnis und Not der Zeit den ewigen Frieden gefunden hatte. Sie war einer Herzähmung erlegen und leicht gestorben, das sah man wohl. Denn auf ihrem müden Gesichte, das, ach so lang! nicht mehr stolz war, lag ein gütiges Lächeln.

Noch einmal wurde von der großen Verwandtschaft das Dekorum gewahrt. Es ging zwar stiller zu wie bei Kapris Ende. Aber es waren trotz des Winters reichlich Blumen eingegangen, und die Rutschen bildeten einen stattlichen Zug. Florentine war nicht dabei, denn sie erwartete ein Kind.